

**UND MORGEN DIE GANZE WELT:
GEWALTMANIFESTATION ALS PSYCHOLOGISCHE
ANTWORT**

RICARDA HIRTE
Universidad de Córdoba
ricarda.hirte@uco.es

Fecha de recepción: 09.06.2022
Fecha de revisión: 25.07.2022
Fecha de aceptación: 05.09.2022

Resumen: Der Film *Und Morgen die ganze Welt* steht im Mittelpunkt des Beitrags, um die zunehmende Gewaltbereitschaft der Hauptfigur Luisa mit Hilfe der Psychologie eingehender zu betrachten. Neben Freuds Triebtheorie wird vor allem auf die Arbeit des forensischen Psychiaters Kröber eingegangen, der davon ausgeht, dass die Gewalt ein Teil der menschlichen Natur ist. So entwickelt sich der freudianische Todestrieb in einen Destruktionstrieb, der sich vom Ich lossagt und sich nach Außen hin manifestiert, wobei zu berücksichtigen ist, dass Gewalt und Destruktion immer an eine kulturelle Komponente gebunden ist. Anhand des psychischen Triebs kann man die Gewaltentwicklung der Filmheldin Luisa erklären, wobei als letzte psychische Instanz, die Moral, die Gewalt eindämmt oder ihr freien Lauf lässt.

Keywords: Film, Trieb, Gewalt, Destruktion

***Und Morgen die ganze Welt: manifestation of violence as a
psychological response***

Abstract: The film *Und Morgen die ganze Welt* is the focus of the paper to look more closely at the increasing propensity to violence of the main character Luisa with the help of psychology. In addition to Freud's drive theory, the paper focuses on the work of the forensic psychiatrist Kröber, who assumes that violence is part of human nature. Thus, the Freudian death drive develops into a destructive drive that renounces the ego and manifests itself externally, whereby it must be considered that violence and destruction are always tied to a cultural component. The development

of violence in the film heroine Luisa can be explained based on the psychic drive, whereby morality, as the final psychic instance, curbs violence or gives it free.

Keywords: film, drive, violence, destruction

Sumario: 1. Einleitung. 2. Titelfragment, Propaganda und Kritik. 3. Kurzpräsentation des Films. 4. Treibtheorie von Freud. 5. Die Rolle des Krieges.

1. Einleitung

2020 erschien der Film *Und Morgen die ganze Welt* in Regie von Julia von Heinz und mit der Schauspielerin Mala Emde in der Hauptrolle in einer deutsch-französischen Koproduktion. Bei den Internationalen Filmfestspielen in Venedig wurde der Film präsentiert und erlangte eine Platzierung, um im Wettbewerb um den Goldenen Löwen teilnehmen zu können.

In Deutschland wurde der Film zum ersten Mal als Eröffnungsfilm bei der Filmkunstmesse in Leipzig einem Publikum gezeigt und eröffnete die Internationalen Hofer Filmtage im Oktober desselben Jahres. In die Kinos gelangte der Film in Deutschland am 29. Oktober 2020 und seit Mai 2021 ist er auf Netflix zugänglich.

2. Titelfragment, Propaganda und Kritik

Bereits der Titel legt die Vermutung nahe, dass der Film thematischen Bezug zu rechtsextremen Gruppierungen herstellen will, da der Titel auf das nationalsozialistische Propagandalied „Es zittern die morschen Knochen“ verweist. Allerdings hat auch dieses Lied eine kleine Vorgeschichte, die im Zusammenhang mit dem Film interessant ist: Lied und Text wurden von dem damaligen 18-jährigen Gymnasiasten Hans Baumann 1932 verfasst. Darin heißt es in der Urversion:

Es zittern die morschen Knochen
Der Welt vor dem roten Krieg
Wir haben den Schrecken gebrochen
Für uns war's ein großer Sieg

Wir werden weiter marschieren
Wenn alles in Scherben fällt
Und heute da hört uns Deutschland
Und morgen die ganze Welt

In dieser Version ist eine eindeutige nationalsozialistische Konnotation nicht zu erlesen, da der Text auch anders kontextualisiert werden kann. Es ist das Jahr 1932, auch wenn es die Nationalsozialistische Partei schon gibt, ist Deutschland erst vor den Toren des Nationalsozialismus. Nach der Machtergreifung von Hitler 1933 ändert sich auch der Text des Liedes. So wird in *Die weiße Trommel* aus dem Jahr 1934 der Text der zweiten Strophe folgendermaßen umgestaltet:

Und heute gehört uns Deutschland
Und morgen die ganze Welt.

Der Unterschied zwischen *da hört* und *gehört* braucht nicht weiter hervorgehoben zu werden, klar ist allerdings, dass die Verschiebung von *hört* zu *gehört* zwei unterschiedliche Verben markiert, die auf zwei Bedeutungsebenen arbeiten: einmal ist es das Verb hören, also ich höre, ich hörte, ich habe gehört und das andere Mal ist es das Verb gehören, dementsprechend ich gehöre zu, ich gehörte zu, ich habe zu... gehört. Nur das Partizip des einen Verbs koinzidiert im Präsens in der dritten Person singular und der zweiten Person plural, wobei das Hilfsverb *haben* bei der Perfektbildung hier unbeachtet bleibt. Beide Verben, die unterschiedliche Bedeutung haben, beanspruchen auch innerhalb eines Textes unterschiedliche semantische Felder.

Der Liedtext wurde bis 1937 noch weiter verändert und hinsichtlich seines Gebrauchsfeldes angepasst. Um eine Fehlinterpretation zu vermeiden und keinen Aufruf zum Krieg zu leisten, ergänzte Baumgarten 1936 wahrscheinlich erstmals einen veränderten Refrain, der lautet:

Sie wollen das Lied nicht begreifen
Sie denken an Knechtschaft und Krieg-
Derweil unsere Äcker reifen
Du Fahne der Freiheit, flieg.

Wir werden weiter marschieren
Wenn alles in Scherben fällt,
die Freiheit stand auf in Deutschland
und morgen gehört ihr die Welt.¹

Die eigentliche Intention des Liedes wurde zunehmend für andere Zwecke missbraucht und mit der Zeit verwandelte es sich zu einem Propagandalied des NS-Regimes.

Teil des Refrains findet sich als Filmtitel wieder, wobei zu fragen ist, ob hier Intention und Finalität auseinanderklaffen oder zusammenfallen, wenn man von dem Lied als grundlegende Idee ausgeht. So kam der Film bei der Kritik dementsprechend nicht gleichermaßen an. So wurde bereits nach der Veröffentlichung des Trailers Kritik laut, dass der Film „rufschädigend“ für das Kulturzentrum *Projekt 31* sei, das zudem eine Zusammenarbeit mit den Filmemachern ablehnte, da es eine stereotypisierte Rollenverteilung im Film ablehnte.² Da dennoch das Kulturzentrum im Film namentlich Pate stand, hatte es auch die zu erwartenden Konsequenzen nach der Film Premiere zu tragen: Das vom Zentrum angemietete Haus wurde verkauft und mit ihm verlor sich die physische Bleibe. Ebenso wurde in den Kritiken vermehrt hervorgehoben, dass die Regisseurin selbst jahrelang einer Antifa-Gruppe angehörte und so der Film einerseits eine gute Milieustudie dieser Gruppen zeichnen konnte,³ und andererseits aber über eine klischeehafte Beschreibung nicht hinauskam. Das Fehlen von tiefgreifenden Charakteren wie die Perspektivlosigkeit taucht in den Kritiken immer wieder auf. Dies, vor allem bei der Darstellung der rechten Szene, wo die Personen zu Stigmen werden und sich in stereotyper Verhaltensweise durch den Film

¹ <https://www.volksliederarchiv.de/es-zittern-die-morschen-knochen/>, aufgerufen am 24.05.2022.

² RurikSchnackig: Nürnberger Jugendzentrum P31 sucht vergebens neues Zuhause. In: nordbayern.de. 15. Oktober 2020, <https://www.nordbayern.de/region/nurnberger-jugendzentrum-p31-sucht-vergebens-neues-zuhause-1.10518899>, aufgerufen am 24.05.2022.

³ Vgl. Tobias Kniebe: *Filmfestspiele Venedig – Fragen der Macht*. <https://www.sueddeutsche.de/kultur/venedig-filmfestival-deutsch-1.5027450>, aufgerufen am 25.05.2022.

bewegen⁴. Auch wenn im Ausland der Film ausnahmslos gute Kritiken bekommen hat, da vor allem die Aktualität des Themas, wie die mise-en-scène hervorgehoben wurden, bleibt der Motivationsgrund der Hauptdarstellerin, sich einer Antifa-Gruppe anzuschließen, eher unbeantwortet und es wird wie Schweizerhof anführt auf die emotionale Ebene verwiesen. Emotionalität kann als Antwort allerdings nicht ausreichen, da es andere, tiefgreifendere Mechanismen gibt, die eine solche Entscheidung begünstigen. Diese können im Verhalten und in der psychologischen Veränderung der Protagonistin Luisa erlesen werden.

3. Kurzpräsentation des Films

Luisa, ist eine junge Jurastudentin in Mannheim, die aus einer wohlhabenden Familie kommt, in der die Jagd fester Bestandteil der familiären Tradition und Kommunikation ist. Aus verschiedenen Gründen erlebt Deutschland einen Rechtsruck, der sich in brennenden Flüchtlingsunterkünften und gewaltsamen Übergriffen artikuliert. Luisa möchte dagegen etwas unternehmen und schließt sich einer Antifa-Gruppe an, in der ihre Freundin bereits Mitglied ist. Die Gruppe beteiligt sich an Störaktionen, will aber selbst Gewalt nicht als Mittel zulassen. Dennoch radikalisiert sich Luisa zunehmend, da ihr in einer der Aktionen Gewalt angetan wird und sie sich vor der Frage gestellt sieht, ob man Gewalt anwenden darf, wenn man selbst der Gewalt ausgesetzt ist. Luisa entscheidet sich für die Gewalt und gegen die eigentlichen Statuten der linken Szene, die der Gewalt abschwören will. Zusammen mit Alfa, in den sich Luisa verliebt, und Lenor bilden sie ein gewaltbereites Trio, das nicht nur mehr Autoreifen zerstört, sondern in Prügeleien mit Neonazis verwickelt ist. Luisa befindet sich auf einem Weg fort von der bürgerlichen Welt hin zur Radikalität, wobei ihre Taten kriminellen Charakter annehmen, ohne, dass sie sich dessen bewusst wird. Nur einmal, als Luisa und ihr Trio Sprengstoff in einem rechten Lager entdecken, rührt sich ihr Moral- und Justizempfinden, denn sie überlegt, ob es nicht besser sei, den Sprengstoff bei der Polizei abzuliefern. Ihr Liebhaber allerdings stellt sich dieser Idee

⁴ Barbara Schweizerhof: Vom Kampf gegen rechts – filmisch leider ziemlich schematisch. (<https://www.saarbruecker-zeitung.de/nachrichten/kultur/und-morgen-die-ganze-Welt-in-venedigaid-53273875>) In: *Saarbrücker Zeitung*. 10. September 2020, aufgerufen am 26.05.2022.

entgegen und Luisa findet sich in einem komplizierten Dreieck wieder, wo sie zwischen Gewalt, Liebe und Pazifismus entscheiden muss. Doch an diesem Punkt erhält sie Hilfe durch Dietmar, ein ehemaliges Mitglied der Revolutionären Zellen, der für seine Aktionen im Gefängnis war. Er verweist darauf, dass es mehr als nur zwei Seiten gibt, die aus Radikalisierung oder Anpassung bestehen. Trotzdem ist Luisa noch nicht bereit dem weisen Rat Folge zu leisten, denn noch hat sie nicht den Abstand genommen, den man zum Überdenken von Aktion und Reaktion braucht. Als zudem die Polizei das „Lager“ der Antifa-Gruppe stürmt und Mitglieder verhaftet, steht auch für Luisas Freundin fest: nicht rechte Gruppen sind im Visier der Polizei, sondern Gruppen der linken Szene sind die Störfaktoren. So scheint es in der Schlusszene eine stille Übereinkunft zwischen den Freundinnen zu geben, die man als ein Einverständnis mit der Gewalt lesen kann oder aber auch als einen Schlussstrich, der unter alles gesetzt wird, indem man, denn es bleibt unklar, wer der oder die Täter sind, den Sprengstoff der rechte Gruppe in deren Lager sprengt. Luisa allerdings bleibt im Film immer Außen vor, denn weder integriert sie sich vollends in die Antifa-Gruppe, noch akzeptiert sie bedingungslos die Gewalt. So oszilliert sie zwischen den Extremen, ohne ihren Platz zu finden. Der Film versucht das Thema der Gewalt an eine Person zu binden, um so von der Person auf ein Gruppenverhalten schließen zu können; ein für den Film und seine Sequenzen vielleicht akzeptables stilistisches Mittel, aber darüber hinaus fragliche Argumentation, denn es wird nicht auf die Psyche der Protagonistin eingegangen, sondern sie steht für etwas, ohne dies klar zu formulieren. Das Personelle überdeckt das Grundanliegen: Die zentrale Frage des Films kreist um die Legalisierung von Gewalt, das heißt, Gewalt stößt auf Gewalt und provoziert Gegengewalt. So bedient sich nicht nur die rechte Szene der Gewalt, sondern auch die Polizei wendet Gewalt an, um die linke Szene aus dem alternativen Hausprojekt zu vertreiben und die linke Szene, auch wenn sie pazifistisch sein will, ruft zu Störaktionen auf, die Gewalt implizieren. Doch wie lässt sich aus psychologischer Sicht die steigende Gewaltbereitschaft der Protagonistin Luisa erklären, die für das Etwas steht, da es zu leicht wäre auf die Struktur von Effekt und Wirkung zu rekurren. Gewalt ist in jedem Menschen angelegt und gehören zu den Trieben, die zur freudianischen Triebtheorie überleiten.

4. Triebtheorie von Freud

Sigmunds Freud Triebtheorie *Jenseits des Lustprinzips* ist und wurde immer wieder in Frage gestellt, ja sogar stark kritisiert. Allgemein geht Freud in seiner Triebtheorie von einem dualistischen Prinzip aus, in dem sich alle Triebe in positiver und negativer Form gegenüberstehen und ein System bilden. Bei Freud wird der Trieb als „ein Begriff der Abgrenzung des Seelischen vom Körperlichen“⁵ definiert und wird mit dem Begriff der Repräsentanz verbunden. Repräsentanz ist als „eine Art Delegation vom Somatischen ins Seelische“⁶ zu verstehen. Dieser Triebdualismus führt er im *Jenseits des Lustprinzips* ein und stellt Lebens- und Todestrieb einander gegenüber und verändert die Stellung und die Aufgabe der Triebe in einem Konflikt. Vor allem wird dem Es eine besondere Rolle zuerkannt, denn in ihm werden beide Triebarten verortet. So kommt Freud zu dem Schluss, dass „die Kräfte, die wir hinter den Bedürfnisspannungen des Es annehmen, heißen wir *Triebe*“⁷ Allerdings kann auch Freud den Antrieb und die Herkunft der Triebe an sich nicht erklären, nur ihre scheinbare Verortung mit einer Akzentverlagerung, so dass er 1932 zu der Erkenntnis gelangt, dass „die Trieblehre sozusagen unsere Mythologie [ist]. Die Triebe sind mystische Wesen, großartig in ihrer Unbestimmtheit“⁸ Die Triebe werden also in das Reich der Mythologie und somit in die Anthropologie ausgelagert, da ihre Erklärbarkeit außerhalb der Ratio und Erklärbarkeit liegen, sie bleiben existent, aber nicht wissenschaftlich erklärbar, was ihren Ursprung anbelangt.

Nach Freuds letzter Triebtheorie, in der sich der Lebens- und Todestrieb dualistisch gegenüberstehen, übernimmt der Lebenstrieb neben den Sexualtrieben auch den Selbsterhaltungstrieb, der bestrebt ist, „immer größere Einheiten zu schaffen und aufrechtzuerhalten“ (Laplanche, 280). Der Todestrieb hingegen „strebt nach der vollständigen Aufhebung der Spannung“ (Laplanche, 4494), was heißt, dass das Lebende in einen anorganischen Zustand zurückgeführt wird. Die Todestriebe allerdings

⁵ Sigmund Freud: *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*, 1905. G.W., V, 67; S.E., VII, 168.

⁶ J. Laplanche: *Das Vokabular der Psychoanalyse*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 1972, Bd. 2, 527.

⁷ Sigmund Freud: *Abriß der Psychoanalyse*, 1938. G.W., XVII, 70; S.E., XXIII, 148.

⁸ Sigmund Freud: *Neue Folgen der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*, 1932. G.W., XV, 101; S.E., XXII, 95.

richten sich zuerst nach innen, agieren als selbstdestruierende Kraft, um sich dann in einem sekundären Prozess nach außen hin zu artikulieren. Diese Artikulation wird als Aggressions- und Destruktionstrieb bezeichnet, der immer an die Person gekoppelt ist und eine Bewegung von Innen nach Außen vollzieht, interessant, da der Prozess bis zur Artikulation innwendig verläuft und sich in Verhaltensveränderungen und oder auch im physischem Erscheinungsbild ersehen lässt. Im Film ist dieser Prozess der innwendigen Veränderung mit der Veränderung des sozialen Umfeldes visualisiert, wobei das Gesicht der Protagonistin Luisa sich dementsprechend verändert und markanter, ja man könnte auch sagen, „verdüsterter“ oder „besessener“ wird. Es ist die sichtbare Vorstufe eines innerlichen Prozesses, der sich dann in der Aggression „erbricht“.

Wird die Begrifflichkeit der freudschen Triebtheorie moderner aufgefasst, so kann man von einem Todestrieb als Destruktionstrieb sprechen, der nicht auf das Ich bezogen agiert, sondern nach außen, gegen Objekte gerichtet ist. Die Bewahrung des eigenen Lebens des Ichs wird erhalten und Fremdes wird zerstört. Der Trieb agiert somit in einer Dichotomie, da sowohl der Lebenstrieb als auch der Todestrieb im Menschen a priori angelegt zu sein scheinen. Da sich Triebe in den drei psychischen Einheiten manifestieren, kann sich der Todestrieb bzw. Destruktionstrieb durch die Sublimierung verschoben werden und sich als Aggressivität äußern. Freud geht davon aus, dass die Fremdaggression Teil des Todestriebes ist und somit die Aggression des Über-Ichs gegen das Ich in einem dialektischen Verhältnis mit unterbundener Fremdaggression steht. Als quasi Schiedsrichter fungiert die Moralität, die das amoralische Es durch das moralisch bemühte Ich harmonisiert, wobei das Über-Ich hypermoralisch veranlagt ist und eine dem Es angenäherte Grausamkeit entwickeln kann. Da Moralität an andere Begriffe wie dem Gewissen, ausgerichtet ist und eine kulturelle Konnotation aufweist, entwickelt sich ein „Kampf“ des Ich, um Gut und Böse zu unterscheiden, was Freud mit „sozialer Angst“ begrifflich erfasst.

Wie bereits erwähnt, wurde Freuds Triebtheorie immer wieder kritisiert, allerdings ist sie auch heute noch in der allgemeinen Psychiatrie Gegenstand der Forschung und Lehre. In diesem Zusammenhang ist der Beitrag von Hans-Ludwig Kröber „Gewalt ist ein Teil unserer Natur“ aufschlussreich. Kröber, Psychiater und forensischer Psychiater, forschte

jahrzehntelang nach den Ursachen, warum Menschen töten. Da die Tötung mit dem Akt der Gewalt einhergeht, kommt er zu der Ansicht, dass die „Gewalt - objektiv und moralfrei betrachtet - zunächst eine elementare Kraft im Menschen ist“⁹. Die Aggressivität und die damit verbundene Gewaltfähigkeit, heißt es weiter, ermöglichen dem Menschen das Überleben in einer feindlichen Umgebung, in der jedes Individuum darum bedacht ist, sich einen Vorteil zu erschaffen. Es ist der Ausdruck der Selbstbehauptung. Wenn das Individuum Gewalt anwendet, äußert sich seine Macht, es ist eine Vorführung seines Machtpotenzials und die Kondition, „dass schließlich auch nur die symbolische Repräsentation genügt“ (Kröber, 5), um Gewalt anzuwenden. Damit gehört die Gewalt und mit ihr die Aggression in eine anthropologische Kategorie, die bereits Freud angesprochen hatte, als er die Triebe in das Reich der Mythologie verbrachte. Gewalt als Aggression ist ein Constitutum des Menschen und da ihre Erscheinungsform dementsprechend intensiv und fatal sein kann, muss sie durch die Intensität in ihrer Erscheinungsform ritualisiert werden, damit sie kontrollierbar bleibt. Daher „bedürfen alle heftigen menschlichen Bedürfnisse gerader ihrer Intensität wegen einer besonders starken Kulturierung, also einer klaren sozialen Regularisierung [...], [da] andernfalls sie den sozialen Zusammenhalt [gefährden] (Kröber, 6). Da sich die kulturelle Komponente verändert, passt sich auch die Gewalt entsprechend dem sozialen Kodex an, somit ist Gewalt als solche, mit dem Kontext konnotiert. Diesen Aspekt der kulturellen Komponente baut Erich Fromm in *Anatomie der menschlichen Destruktivität* weiter aus und stellt fest, dass Kultur auf dem Verzicht der Triebbefriedigung konstruiert wird und jeder Mensch unter dem Einfluss des gegebenen wie dem anthropologischen Kulturbegriff steht. Um sich der Kultur anzupassen, bedarf es also einer Triebumwandlung. Doch Gewalt ist immer ein Teil innerhalb jeder Struktur, da sie dem Menschen eigen ist, denn sie ist mit der Macht liiert.

⁹ Hans-Ludwig Kröber: Töten ist menschlich. In: *Die Zeit*, Nr. 42/2012208. <https://www.zeit.de/2012/42/Toeten-Mord-Psychologie-Kriminalistik/komplettansicht>, aufgerufen am 26.05.2022.

5. Die Rolle des Kriegers

Nach Kröber ist die Lebensphase des sich abnabelnden Jugendlichen und jungen Erwachsenen die kritische Zeit, in der die eigenen Gewaltbereitschaft geweckt wird, da sich das Selbstkonzept des vor allem männlichen Jugendlichen herausbildet. In dieser Zeit lockt die „Rolle des Kämpfers: genauer des Kriegers“ (Kröber, 8), der sich in Gruppen formiert und innerhalb der sozialen Ordnung als Gruppen, Trupp, Mannschaft etc. in Erscheinung tritt. Im Film ist es nicht der männliche Jugendliche, der sich selbst sucht und definieren will, sondern Luisa, die junge Jurastudentin. Allerdings ist diese von Klein auf mit Gewalt vertraut, und zwar in Form der Jagd als gesellschaftliches Ereignis und zum Gefallen ihres Vaters. Doch diese Art der Gewalt oder diese Form des Kriegers lehnt sie eigentlich ab, indem sie Vegetarierin ist und nur mitmacht, weil es von ihr verlangt wird. Diese unbewusst übernommene Rolle des Mitmachens versucht sie im Verlauf des Films in ein bewusstes Handeln zu verändern. Sie will aktiv sein, etwas bewegen und schließt sich so der Antifa-Gruppe an. In der Entscheidung Gruppenmitglied zu werden, wird sie zum Krieger, denn wie in allen Gruppen, muss sie auch in dieser durch Handeln zeigen, dass sie ein würdiges und volles Mitglied ist. Eine Gruppe die Gewalt eigentlich ablehnt, fordert sie aber als Mutprobe. Da kommt die Frage nach der Gewaltdefinition, denn Autoreifen zerstechen ist ebenso ein Aggressionsakt wie sich Prügeln, nur eben eines ist mehr heimlich, versteckte Aggression und der andere ist der offen ausgetragene Kraftakt. Der Gruppenzwang greift auch bei Luisa, eine Gruppe, die klare Konzepte von Freund und Feind hat und sich anders, ja eigentlich gewaltlos, darstellen will. Denn

Die Anziehungskraft bestimmter militanter Gruppen liegt nicht in deren Ideologie, sondern in ihrer Gewaltbereitschaft. Man geht nicht zu den Hools und nicht zur normalen Fangruppe, weil man Gefahr erleben möchte, den Zusammenhalt im Kampf, den eigenen Mut, den Sieg. All diese Gruppen, on Hooligans, Neonazis, Anarchisten oder Stadtteil-Gangs, gewinnen ihre Mitglieder nicht auf Schulungsabenden und durch ideologische Überzeugungsarbeit, sondern indem sie zu Aktionen aufrufen und die Einladung aussprechen, sich gemeinsam der Gefahr auszusetzen. Man kommt zusammen, um zu kämpfen, und manch einer stellt sich dabei vor, ob er wohl stark genug sein könnte zu töten. (Kröber, 8)

Diese Aussage kann auch auf Luisa angewendet werden: Sie will aktiv etwas verändern und sucht die Gruppe. Doch leider ist die Eskalierung der Gewalt in dieser Gruppe nicht wie in anderen ein fester Bestandteil, um Veränderungen zu provozieren. Daher kühlt sich die Beziehung zwischen Luisa und ihrer Freundin, die sie in die Gruppe eingeführt hat, mit zunehmender Gewaltbereitschaft ab. Luisa sucht innerhalb der Gruppe Verbündete, die sie in ihrem Drang und auf ihrem „Kriegspfad“ unterstützen.

Auslösender Wendepunkt ist die selbst erlebte Gewalt, die ihr auf einer der Aktionen angetan wird. Ihr Lebenstrieb erwacht und provoziert mehr Gewalt, da er sich im Destruktionstrieb nach außen hin entladen muss. Die Gewalterfahrung schaltet die Justiz im Kopf aus und legitimiert die eigene Gewaltanwendung. Luisa tritt in eine Spirale, wo nur noch die gesellschaftlichen und kulturellen Normen und Moralvorstellung sie vor einem fatalen Schritt schützen. Die Gewalt ist für sie an diesem Punkt legitim geworden, denn sie kämpft ja eigentlich für eine gute Sache und verleugnet ihr eigenes, bedenkenswertes Handeln. Sie weiß aus ihrem Studium und aus ihrem sozialen Kontext, dass Handeln immer eine Reaktion provoziert und auch eine Strafe folgen kann, denn „nicht die Seelenkur, sondern ein hohes Risiko der Bestrafung schreckt den gesunden Gewalttäter ab“ (Körper, 9). Doch wie kann sie ihrem Destruktionstrieb Rechnung tragen? Luisa geht so weit, dass sie das Jagdgewehr ihres Vaters entwendet und sich wie ein Scharfschütze auf dem Dach verschanzt, um die Mitglieder der rechtsextremen Gruppe „abzuknallen“. Sie sind Wild, sind zu dezimieren, zum Wohl der anderen. Es kann nach ihrem Ermessen nicht richtig sein, dass diese Gruppe Sprengstoff für Aktionen besitzt, dass rechtsradikale Lieder öffentlich gesungen werden dürfen und keine Konsequenzen zu erwarten sind. Ihr Rechtsgefühl ist aus den Angeln gehoben worden und nur ihr Trieb bestimmt ihr weiteres Handeln. Doch der letzte Schritt, eben auf den Abzug zu drücken, kann sie nicht begehen. Sie geht vom „Schlachtfeld“, enttäuscht, entblößt und wütend. Ihre eigene ohnmächtige Wut bricht sich Bahn in einem lauten Gebrüll und die Geste, dass sie das Gewehr von sich wirft, unterstreicht die nicht vollzogene Destruktion. Was ist passiert? Luisa hat noch diese emphatische Schwelle, denn es ist ein Unterschied ein Tier bei der Jagd, auch wenn dies willentlich passiert, zu töten oder einen Menschen vorsätzlich aus dem Hinterhalt

umzubringen. Luisa wollte sich auf die vermeintlich gleiche Ebene wie ihre Feinde stellen, doch die Empathie ermöglichte es ihr nicht. Hier spielen natürlich auch die gesellschaftlichen Konsequenzen eine Rolle, denn einen Menschen zu töten impliziert den Austritt aus dem sozialen Gefüge. Dies kann der Vertraute Dietmar in Film nur zu gut bestätigen, der für seine Mitgliedschaft in den Revolutionären Zellen in Haft war. Er ist der Analyst zwischen den jugendlichen Kriegern, den Drängern und Stürmern und dem gutbürgerlichen Muster eines erfolgreichen Studenten; was zählt ist am Ende doch die Anpassung, denn das Ausgegrenztsein aus der Gesellschaft ist ein Entschluss für immer und nicht umkehrbar.

Im letzten Akt, als bereits der Film zu Ende ist, sieht der Zuschauer im Abspann, wie das rechtsextremistische Lager durch eine Sprengung zerstört wird. Es wird suggeriert, dass Luisa und ihre Freundin einen stillen Pakt der Übereinkunft besiegelt haben, denn nicht die rechtsextreme Gruppe, sondern die Antifa wurde von der Polizei gestürmt, festgenommen und aus ihrem Haus verbannt. Die vermeintlich antisoziale und somit gefährliche Gruppe ist nicht die rechte, sondern die linke. Dies stellt sich gegen das Rechtsverständnis und da vom Staat keine Hilfe zu erwarten ist, ganz im Gegenteil, übernimmt Luisa als Rechtsstudentin die Rolle des Richters und Henkers, indem sie ihrem Destruktionstrieb freien Lauf lässt, der sich im Akt der Rache in einer Sprengstoffwolke manifestiert. Denn „Gewalt gehört zur *conditio humana*, dies zu verleugnen ist lebensgefährlich. Man kann Gewalt nicht durch Anti-Aggressions- oder Empathietraining beseitigen, man kann sie nur möglichst gut „einhegen““ (Kröber, 9).

Literaturverzeichnis

- Freud, Sigmund. (1905). *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*. G. W., V, 67, S. E., VII, 168.
- _____. (1932). *Neue Folgen der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*. G. W., XV, 101, S. E., XXII, 95.
- _____. (1938). *Abriß der Psychoanalyse*. G. W., XVII, 70. S.E., XXIII, 148.
- Kniebe, Tobias. (2020). Filmfestspiele Venedig – Fragen der Macht. *Süddeutsche Zeitung*, 10. September 2020. URL: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/venedig-filmfestival-deutsch-1.5027450>.

- Kröber, Hans Ludwig. (2012). Töten ist menschlich. *Die Zeit*, nr. 42. URL: <https://www.zeit.de/2012/42/Toeten-Mord-Psychologie-Kriminalistik/komplettansicht>.
- Laplanche, J. (1972). *Das Vokabular der Psychoanalyse*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft.